

„Besser sich ein Blatt vor den Mund nehmen“ als „ins Gras beißen“?

Warum sich ein Blatt vor den Mund nehmen? Weil sich sonst vielleicht das Blatt zu unseren Ungunsten wenden könnte. Doch warum gerade ein Blatt? Weil sich die Theaterspieler und Komödianten früher tatsächlich Blätter vor das Gesicht hielten, um unerkannt Verbotenes oder Unerhörtes sagen zu können.

Viele Redensarten haben ihren Ursprung in vergangenen Zeiten, wodurch für uns heute oft der Sinnzusammenhang jedoch keineswegs die Bedeutung verloren gegangen ist. Zu allen Zeiten kämpften die Bürger darum, sich kein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen, und mit den demokratischen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts schien dieser Traum in Erfüllung gegangen zu sein. Doch längst hat sich das Blatt gewendet. (Tatsächlich wenden sich die Blätter um die Zeit der Sommersonnwende, was schon der griechische Philosoph Theophrast im 4. vorchristlichen Jahrhundert in seiner „Geschichte der Pflanzen“ beschrieben hat. Ein hessisches Sprichwort lautet: „Sankt Veit (15. Juni) legt sich das Blatt auf die Seit“.)

Doch zurück zum Blatt vor dem Mund: es rauschte im Blätterwald, als knapp hintereinander die russische Journalistin und Tschetschenienexpertin Anna Politkowskaja und der russische Exspion Alexander Litvinenko ermordet wurden. Beide keine unbeschriebenen Blätter, die mit dem Leben bezahlten, weil sie sich offensichtlich kein Blatt vor den Mund genommen hatten. Wie viel Meinungsfreiheit vertragen die heute so genannten demokratischen Staaten der Welt? Und wozu nützt heute noch das vorgehaltene Blatt, wenn man Sie mittels DNA-Analyse aufgrund der beim flüssigeren Reden auf dem Blatt zurückgelassenen Speichelspuren ohnehin entlarven wird? Da müssen Sie schon anonyme Flugblätter fallen lassen, sofern Sie nicht unvorsichtigerweise Ihren Fingerabdruck darauf hinterlassen haben.

Wir alle wissen, dass die Meinungsfreiheit, also sich kein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen, im internationalen Menschenrechtskatalog verankert ist. Doch dieser Katalog ist ein Blatt Papier, und Papier ist bekanntlich geduldig. Wie tatsächlich mit dieser Freiheit umgegangen wird, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Somit sind wir wie so oft wieder auf uns alleine gestellt. Oft frage ich mich: welche Meinung habe eigentlich ich zu diesem oder jenem Thema? Denn allzu oft ertappe ich mich beim ungeprüften Nachbeten aus irgendeinem Blatt. Und weiter: vertrete ich diese Meinung auch offen oder eher nur hinter vorgehaltener Hand?

Ich verstehe unter „sich kein Blatt vor den Mund zu nehmen“ nicht, jedem jederzeit auf irgendeine Weise seine Meinung zu sagen, sondern mir erstens zu überlegen, wem und warum ich meine Meinung sage, denn Kollege Mayer muss nicht unbedingt meine Meinung über Kollege Müller kennen; zweitens auf den richtigen Zeitpunkt zu warten; und drittens, wenn man sich schon kein Blatt vor den Mund nimmt, dann es zumindest durch die Blume sagen, das heißt mit der größtmöglichen Diplomatie. Denn Diplomatie ist nicht, etwas zu verschweigen oder zu beschönigen, aber es so auszudrücken, dass man dem anderen möglichst wenig Schmerzen zufügt.

Auf dieser Basis eines freien Menschen fußt auch der freie Bürger, der sich keinen Maulkorb verpassen lässt. Denn „eine Gesellschaft von Schafen muss mit der Zeit eine Regierung von Wölfen hervorbringen“, bringt es Bertrand de Jouvenel auf den Punkt. Sind wir tatsächlich wieder so weit, jene zu benötigen und zu bewundern, die lieber ins Gras beißen, als sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen?